

Anna Małgorzewicz

Verstehensprozesse bei der Translation

Studia Germanica Gedanensia 23, 115-125

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Anna Małgorzewicz

Verstehensprozesse bei der Translation

Das breite Spektrum der Fragestellungen in Bezug auf Translationsphänomene ist Gegenstand einer kontinuierlichen Debatte, die in den letzten Jahren in Polen an Intensität gewonnen hat. Von besonderer Bedeutsamkeit sind die Diskussionen, die während der germanistischen Konferenzen geführt werden. Zu nennen wären hier: die internationale wissenschaftliche Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten zum Thema *Translatorik in Forschung und Lehre* im Mai 2008, die Breslauer Konferenz *Germanistische Linguistik extra muros* mit der Paneldiskussion zum Thema Translationsdidaktik 2008 oder die 2009 ebenfalls in Breslau veranstaltete Konferenz *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. Auch im Rahmen der seit 2002 von der Krakauer Gesellschaft für die Verbreitung von Wissen über die sprachliche Kommunikation *TERTIUM* veranstalteten Konferenzen werden translationsrelevante Aspekte zur Diskussion gestellt. Darüber hinaus waren Probleme der polnischen Translatorik und Translationsdidaktik auch Gegenstand der von der Polnischen Gesellschaft für Angewandte Linguistik 2009 und 2010 an der Universität Warschau organisierten Konferenzen.

Als Translator kann nach Grucza (2008:41) jemand bezeichnet werden, der nicht nur eine natürliche, praktische Translationskompetenz mitbringt, sondern sich auch eine entsprechende kognitive – eben: translatorische – Kompetenz angeeignet hat. So soll die Kompetenz eines Translators nicht allein als eine Ergänzung der bilingualen sprachlichen Kompetenz betrachtet, sondern als ein sog. wesentlicher Mehrwert definiert werden:

„Denn ein jeder erfahrene Translator besitzt zum einen eine Menge von selbst erzeugten spezifischen Regeln, Fertigkeiten und Kenntnissen, die diesen bestimmten Mehrwert bzw. Überschuss seiner Kenntnisse darstellen. Zum anderen verfügt er über einen bestimmten Mehrwert bzw. Überschuss von Wissen als seine eigene individuelle Translationstheorie gegenüber einer jeden anderen monolingualen Kommunikationskompetenz mit prätranslatorisch-bedingendem Charakter“. (Żmudzki 2010: 119)

In seinen Ausführungen plädiert Żmudzki dafür, die Faktoren, die diesen Mehrwert ausmachen und somit Menschen und nicht Texte betreffen,

herauszufinden und zu beschreiben. Die auf diesem Wege gewonnenen Erkenntnisse könnten den Ausgangspunkt für die Entwicklung der didaktischen Translationsmodelle darstellen, die offensichtlich in der germanistischen Translationsdidaktik fehlen. Der von Żmudzki (2008, 2009, 2010) in allen Einzelheiten geschilderte Zustand der polnischen Translationsdidaktik gibt der Entwicklung der Translationskompetenz wenig Raum und noch weniger Chancen zur Entwicklung der translatorischen Kompetenz, so wie sie von Grucza aufgefasst wurde. Es besteht also die Notwendigkeit, solche Modelle zu entwerfen, die diese Kompetenzen in ihren vielfältigen Dimensionen durchdringen und damit die Basis für die Konzipierung sowohl von translationsdidaktischen Makro- als auch Mikrostrategien schaffen.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird das Ziel verfolgt, Einsicht in die sich in der Translation vollziehenden Verstehensprozesse zu nehmen. Dabei wird sowohl das Verstehen des Translators als auch das vom Translator intendierte Verstehen des Zientextempfängers in Betracht gezogen. Gegenstand meiner Untersuchungen stellen somit einerseits mentale Prozesse des Translators in der Rezeptionsphase und andererseits Strategien dar, die dieser beim Formulieren des Translats mit dem Ziel einsetzt, das von ihm angestrebte Verstehen des Translats zu gewährleisten.

Für die Zwecke der Translationsdidaktik eignen sich diejenigen Ansätze, die ein authentisches Bild des Übersetzungs- und Dolmetschvorgangs liefern, also solche, die der übersetzungs- und dolmetschbezogenen Prozessforschung entspringen. Diese Modelle werden allerdings als kompatible Ergänzung zu einer produktorientierten translationswissenschaftlichen Forschung verstanden. Diese Forderung hat ihren Ursprung in dem von Franciszek Grucza 1976 (Grucza 1981) vorgestellten Schlüsselmodell des Translationsgefüges. Der Begründer der polnischen Translatorik hat damals postuliert, zum zentralen Gegenstand der autonomen Erkenntnis der Translation den Translator selbst und seine Texte unter Bezugnahme auf andere Disziplinen zu machen.

Der translationswissenschaftlichen Forschung sind Studien bekannt, deren Gegenstand die mentalen Operationen des Translators bilden. Exemplarisch sollen hier *Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch* von Höning und Kussmaul (1982), *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht* von Krings (1986), *Konstruktives Übersetzen* von Höning (1995), *Konsequenzdolmetschen. Handlungen – Operationen – Strategien* von Żmudzki (1995) *Situated Embedded Cognition* von Risku (2000, 2004), *Erfolgreich Übersetzen* von Hansen oder *Verstehen und Übersetzen* von Kussmaul (2007/2010) angeführt werden (siehe auch Małgorzewicz 2003, 2008).

Aufschlussreich bei der Klärung der Verstehensprozesse in der Translation sind Ergebnisse von Studien, die die Verfahrensweisen professioneller Übersetzer mit denen von Anfängern vergleichen. Kußmaul (2009:317) nennt in seiner Abhandlung u.a. folgende Ergebnisse der in unterschiedlichen translationswissenschaftlichen Zentren durchgeführten Untersuchungen:

- Professionelle Translatoren organisieren ihre Prozesse effektiver, indem sie das Sachgebiet des Textes im Auge behalten und sich von ihrem Verständnis von dessen kommunikativer Funktion leiten lassen (vgl. Jakobsen 2005:115, Krings 1987).
- Professionelle Translatoren setzen globale, den gesamten Text erfassende Strategien ein, angehende Translatoren dagegen bedienen sich eher linearer, d.h. die einzelnen Textabschnitte berücksichtigender Strategien (vgl. Krings 1987).
- Professionelle Translatoren setzen Strategien von ausgeprägterer Rekursivität ein. Sie verwenden globale Textverarbeitungsstrategien und bewegen sich souverän im Text vor und zurück (vgl. Opitz 2004:668f.)
- Professionelle Translatoren berücksichtigen bei der Ausgangstextverarbeitung den größeren Kontext, den Texttyp, die Textsorte und rhetorische Muster (vgl. Barosa/Neiva 2003:150).

Auf Grund der angeführten Untersuchungsergebnisse kann festgestellt werden, dass professionelle Translatoren im Vergleich zu Anfängern in ihrer Ausgangstextverarbeitung autonomer und wissensbasierter vorgehen. Sie unterstützen also ihre Verstehensprozesse mit der Analyse von Faktoren, die außerhalb der einzelnen Textsegmente liegen. Sie haften nicht am Wortlaut des Ausgangstextes, sondern versuchen diesen auf der Grundlage aller ihn konstituierenden Aspekte zu interpretieren. In die Ausgangstextverarbeitung wird mithin die Kenntnis des situativen Kontextes, der auf Texttyp und Textsorte verweisenden sowie rhetorischen Indikatoren und Sachwissen einbezogen. Solch ein Verfahren setzt den Einsatz geeigneter globaler Strategien sowie das volle Vertrauen auf die Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen voraus.

Das Festgestellte bestätigt die These von Risku (2004: 82), dass die Translation „eine Form intelligenten, auf Kognition basierenden Verhaltens“ ist. Kognition ist dabei als subjektiver Prozess zu betrachten. Somit werden auch die in der Translation stattfindenden interpretatorischen Prozesse als nicht objektiv definiert. Sie entspringen individuellen, auf der Erfahrung basierenden Dispositionen des Translators. Situationskontext, Weltwissen, Können und Erwartungen des Translators tragen also wesentlich zum Verstehen bei, so wie es Schnotz (1994:50) für monolinguales Textverstehen festgestellt hat:

„Textverstehen erfordert die Aktivierung nicht nur von sprachlichem, sondern auch von inhaltlichem Vorwissen. Dadurch geht die beim Verstehen konstruierte mentale Repräsentation immer über explizit vermittelte Information hinaus, und das Verstehen ist jeweils kontextabhängig“.

Auch Heinemann und Viehweger (1991:74) setzen für jeden Verstehensprozess Hörer-Aktivitäten voraus. Der Verstehensprozess erweist sich somit

„als aktiver fortlaufender Konstruktionsprozess [...] des Hörers, bei dem die durch einen Text in seinem Bewusstsein aktivierten Bedeutungsein-

heiten mit zusätzlichen Wissens-elementen aus einem bei ihm gleichfalls aktivierten globalen Muster verknüpft werden; in der Regel wird ein Text erst auf der Grundlage eines solchen komplexen Konstruktionsprozesses wirklich verstanden“.

In der Psycholinguistik wird ein Verstehensmodell diskutiert, das zwei Prozesse umfasst, die ständig interagieren und einander gegenseitig ergänzen: *bottom-up*-Prozesse, das, „was als Input von draußen reinkommt“, und *top-down*-Prozesse, alles, was „dem Einlaufenden formend, aufnehmend oder auch ablehnend entgegentritt“ (Hörmann 1980:18). Die beiden Prozesse wirken zusammen und hängen voneinander ab. Erst in ihrer strategischen Interaktion kann Verständnis entstehen. In diesem Sinne postuliert Seleskovitch (1984:40) für den Verstehensprozess unter dolmetschspezifischen Gesichtspunkten den „Brückenschlag zwischen bereits vorhandenem Wissen und dem Wortlaut der Aussage“. In ihrer früheren Arbeit illustriert Seleskovitch (1980:155) den Verstehensvorgang im Zusammenspiel von Sprachsignal und kognitiver Ergänzung wie folgt:

- richtiges Sprachsignal vom Sprecher emittiert + richtige kognitive Ergänzung = richtiges Verständnis
- richtiges Sprachsignal + falsche kognitive Ergänzung = falsches Verständnis
- falsches Sprachsignal + richtige kognitive Ergänzung = richtiges Verständnis

Es wird ersichtlich, dass für das erfolgreiche Verstehen allein die richtige kognitive Ergänzung, also die Verbindung mit den richtigen kognitiven Strukturen im mentalen System des Translators, von ausschlaggebendem Belang ist. Der Translator kann also etwas verstehen, wenn er es „in bereits vorhandene Wissensbestände“ integrieren kann (Hönig 1995:66).

Die von Kussmaul (2009:317) angeführten Studienergebnisse lassen darüber hinaus darauf schließen, dass professionelle Translatoren den Ausgangstext gleichzeitig auf mehreren Ebenen verarbeiten, also auf der Ebene der Wörter, der Sätze und der Makrostruktur des Textes. Zur Veranschaulichung dieser rezeptiven Prozesse scheint das von van Dijk und Kintsch (1983) entworfene kognitiv-strategische Modell des Verstehens eine für die Translation relevante Erklärungsmöglichkeit zu sein.

Das Mehr-Ebenen-Modell der Textverarbeitung von van Dijk und Kintsch unterscheidet folgende Ebenen:

- „Ebene der atomaren Propositionen: semantische Grundeinheiten, Wörter;
- Ebene der komplexen Propositionen: Teilsätze;
- Ebene der lokalen Kohärenz: Satzverbindungen;
- Ebene der Makrostruktur: aus den komplexen Propositionen inferierte allgemeine Aussagen, die zusammen die Makrostruktur des Textes bilden;
- Ebene der Superstruktur: konventionalisierte Formen von Textsorten“ (Rickheit/Strohner 1993:77).

Die Propositionen verdeutlichen die Relationen zwischen den Konzepten und bilden die sog. Textbasis (Myczko 1995:23). Sie wird von van Dijk und Kintsch (1983:11) als die semantische Repräsentation des Inputs im episodischen Gedächtnis definiert. Gleichzeitig mit ihrem Aufbau wird ein Situationsmodell (die kognitive Repräsentation der Situation, die der Text beschreibt) im episodischen Gedächtnis aktiviert, mit dem die Textbasis laufend verglichen und auf den neuesten Stand gebracht wird.

Die Propositionen können zu so genannten Makropropositionen zusammengefasst werden, die sich wiederum auf konzentrierte Makropropositionen reduzieren lassen. So sind diese Makropropositionen auf verschiedenen, hierarchisch angeordneten Ebenen möglich, wobei die oberste Makroproposition (Makrostruktur) die Kernaussage des Textes darstellt.

Infolgedessen ist anzunehmen, dass der Translator nicht wartet, bis er alle Daten aufgenommen hat, sondern dass er schon beim ersten rezipierten Wort mit der Verarbeitung beginnt. Bei jedem weiteren Input ergänzt er die mentale Repräsentation des Ausgangstextes, die Textbasis also, die im Verarbeitungsprozess nicht konstant bleibt. Sie wird ständig modifiziert und an die aus dem rezipierten Text einlaufenden Informationen aktuell angepasst.

Im Hinblick auf das oben Gesagte lässt sich das Sprachverstehen als ein konstruktiver, von kontextuellen und rezipientenspezifischen Faktoren determinierter Prozess beschreiben. Mit Hörmann (1976:495) kann folglich festgelegt werden, dass das Verstehen ein durch vielerlei „Anweisungen“ determinierter Vektor unseres Bewusstseins ist. Das Bewusstsein des Translators determiniert also dessen Verstehen, und dieses Verstehen determiniert wiederum sein Bewusstsein.

Für die Auslegung der gravierenden Rolle des Bewusstseins in den verstehensorientierten Operationen eignen sich theoretische Ansätze der kognitiven Semantik (vgl. dazu auch Szeluga 2008), wie z.B. das das Modell der *Scenes-and-frames-Semantik* von Fillmore, das von Vannerem und Snell-Hornby (1986) in die translationswissenschaftliche Diskussion eingeführt wurde. Dieses Modell schafft überdies eine Grundlage für die Erörterung der translatorischen Prozesse, die das Verständnis des Zieltextrezipienten zum Ziel haben. Es genügt meiner Ansicht nach nicht, das Augenmerk auf die Verstehensprozesse des Translators zu konzentrieren, da der Erfolg der Translation in ihr Resultat, also in das vom Auftraggeber intendierte, vom Translator richtig identifizierte zu erreichende Ziel mündet. Voraussetzung für die Erreichung des translationsgerechten Zieles ist also nicht nur das richtige Verstehen des Translators, sondern auch des Zieltextrezipienten. In beiden Prozessen ist die oben erwähnte kognitive Kompetenz des Translators von grundlegender Relevanz.

Die prospektive Orientierung auf das Translat und zugleich seine Kontextgebundenheit und kulturelle Verwicklung werden im Rahmen des funktionalen Paradigmas der Translationsforschung akzentuiert. Das Modell von Reiß

und Vermeer (1984¹) betrachtet außer den Merkmalen des Ausgangstextes auch die außertextlichen Faktoren der Kommunikationssituation und des soziokulturelles Hintergrundwissens. Diesem Ansatz folgend besteht die Aufgabe des Translators im Einsatz adäquater Übersetzungs- oder Dolmetschstrategien, die das intendierte Verstehen bewerkstelligen und zugleich die von Vermeer (1978) postulierte Kohärenz in der translatorischen Handlung herstellen können. *Kohärent* bedeutet für den Zieltextempfänger ein *Glaube – verstanden – zu – haben*, ein *Ist – für – Empfänger – interpretierbar* (Vermeer 1978:101). Daraus ergibt sich die Forderung, die Produktionsstrategien auf den Zieltextempfänger auszurichten: „Bei jeder Translation wird auf eine intendierte Rezipientenschaft hin übersetzt/gedolmetscht (Reiß/Vermeer ebd.:85).“ Dabei soll berücksichtigt werden, wie oben erörtert, dass Texte unterschiedlich verstanden werden, weil der jeweilige Rezipient die Intention des Ausgangstextes entsprechend seinen individuellen Erwartungen, Erfahrungen und Kenntnissen interpretiert. In diesem Zusammenhang schlägt Kupsch-Losereit (1995:195) für die translationsrelevante Textbehandlung die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen vor: „Welches Wissen ist im Bewusstsein der Mitglieder der Ausgangssprachkultur vorhanden?“ und „Kann der Zieltextempfänger dieses Wissen besitzen, kann er es in vorhandenes Vorwissen eingliedern, bzw. will ich (als Translator) es vermitteln und wenn ja, mit welchen zielkulturellen Mitteln?“ In der Fortführung dieses Gedankens lässt sich konstatieren, dass für eine erfolgreiche translatorische Handlung ein breit ausgeprägtes *interkulturelles* oder aber *transkulturelles Bewusstsein* (vgl. dazu den von Prof. Barbara Lewandowska-Tomaszczyk auf der Konferenz der Polnischen Gesellschaft für Angewandte Linguistik 2010 gehaltenen Vortrag) des Translators vorausgesetzt wird. Eine hinreichende Ausprägung dieses Bewusstseins ist meines Erachtens Vorbedingung für eine optimale Entwicklung der kognitiven Kompetenz des Translators. Rückschlüsse auf die Funktionsweise des transkulturellen Bewusstseins erlaubt uns das bereits erwähnte Modell der *Scenes-and-frames-Semantik*.

Frame wird von Fillmore für jedes System der sprachlichen Möglichkeiten benutzt, das mit prototypischen Szenen in Verbindung gebracht werden kann, und *scene* für jede Art von zusammenhängenden Segmenten menschlicher Überzeugungen, Erfahrungen und Vorstellungen (Hönig 1998:330). Der Sprachbenutzer im Kommunikations- und Verstehensvorgang findet zu jeder linguistischen Form (*frame*) zunächst Zugang mittels eigener Erfahrung bzw. einer Situation, die für ihn persönlich von Bedeutung ist (*scene*). *Scenes*, unsere Wissensbestände und Erfahrungen also, formieren sich als Erwartungsstrukturen in Bezug auf die Welt und Texte, die wir wahrnehmen. Einerseits ermöglichen sie die Identifizierung und Interpretation der Objekte und Ereignisse unserer Umwelt und andererseits modellieren sie unsere Wahrnehmungen. Die Bausteine eines solchen konstruktiven

¹ Im Buch von Reiß/Vermeer *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* treffen sich Reiß' Theorie der textsortenorientierten Methode und Vermeers Skopostheorie.

Bewusstseinsbegriffs werden in der Psychologie u.a. als *mentale* bzw. *kognitive Struktur* bezeichnet (Oeser/Seitelberger 1988:144).

Der Translator baut also auf der Basis der wahrgenommenen ausgangssprachlichen *frames* die von ihnen aktivierten *scenes* (mentalen Bilder) auf, die zusammen die Gesamtszene des Ausgangstextes bilden. Der Translator muss somit den ausgangssprachlichen Input vor dem Hintergrund der ausgangskulturellen Faktoren, der Erwartungen und Intentionen des Ausgangstextproduzenten, auf Grund seines (Vor-)Wissens, seiner Erfahrungen und unter Einbeziehung der anderen ausgangssprachlichen *frames* interpretieren. So kommen in Verstehensprozessen neben den Antizipations- auch Inferenzstrategien zum Einsatz (vgl. dazu u.a. Kalina 1986, 1991, Kautz 2002, Żmudzki 2004, Małgorzewicz 2003, 2007). Zu einem erfolgreichen Verstehen des Ausgangstextes kommt es, wenn das Resultat der Verstehensprozesse die vom Ausgangstextproduzenten intendierte *scene* ist. Das Erzielen dieser Übereinstimmung ist nur im Falle einer vollkommen ausgebildeten Ausgangssprache und eines transkulturellen Bewusstseins des Translators und dessen Vermögens möglich, die ausgangssprachlichen Konzeptualisierungsverfahren nachvollziehen zu können.

Wie aber verfährt der Translator in der folgenden Etappe der Translation? Auf welchem Wege wird das von ihm angestrebte Verstehen durch den Zieltextrezipienten erreicht? An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass den Gegenstand der translatorischen Auseinandersetzung in dieser Phase nicht die ausgangssprachlichen *frames*, sondern die von ihnen evozierten *scenes* bilden. Die mentalen Prozesse des Translators zielen auf die Überführung der ausgangskulturellen *scenes* in die zielkulturellen *scenes* ab. Die vom sprachlichen Gewand gelöste Gesamtszene des Ausgangstextes wird in die von dem Zieltextrezipienten wahrnehmbare Ziel-*scene* des Zieltextes transformiert. Im Resultat entsteht der zielsprachliche *frame*, der wiederum im mentalen System des Ziel-*frame*-Empfängers Konzepte aktiviert, die eine vom Translator angestrebte *scene* hervorrufen sollen. Der Translator soll bei der Formulierung des Zieltextes solche linguistischen Formen auswählen, die entsprechende Konzepte hervorrufen, die der Zieltextrezipient in seine kognitiven Strukturen integrieren kann. Dies ist die Voraussetzung für die Aktivierung einer äquivalenten zielsprachlichen Szene.

Mit Recht suggeriert Kußmaul (2009:321, 2010:33), an die Prototypensemantik anknüpfend, eine Ähnlichkeit der Fillmores *scene* mit etwas Visuellem, Akustischem, Taktilen und macht darauf aufmerksam, dass sich viele unserer Vorstellungen, auch wenn sie mit einem abstrakten Begriff bezeichnet werden, als mentale Bilder darstellen lassen. Gerade diese Bilder sind Ausgangspunkt für die Formulierung des zielsprachlichen *frames*.

Die ausgangssprachlichen *frames* werden vor dem Hintergrund der zur Zeit ihrer Rezeption entstandenen Gesamtszene verarbeitet, wobei die im mentalen System des Translators hervorgerufenen Vorstellungen im Verlauf des Prozesses der einlaufenden sprachlichen Informationen modifiziert und korrigiert werden können. Die Angemessenheit des Translats wird

überprüft, indem der Translator darauf achtet, dass es mit dem Kern einer szenischen Vorstellung übereinstimmt (vgl. Kußmaul 2009:324). Der metakognitiven Kompetenz des Translators kommt also in den Rezeptionsprozessen eine besonders gewichtige Rolle zu, daher muss sie im Rahmen der Translationsdidaktik ihren festen Platz finden. Die metakognitive Kompetenz ist in möglichst authentischen Arbeitssituationen zu didaktisieren. Die Lernenden sollten also zum Einsatz solcher Teilkompetenzen animiert werden wie z.B. *Recherche, Konsultation, Situationsanalyse, Formulierung des Translationsziels, Kontrolle und Selbstkorrektur*. Die Konfrontation mit der authentischen Translationskultur, mit den reellen oder zumindest realistischen Aufgaben und Handlungen der translatorischen Tätigkeit zwingt die Studierenden dazu, die der Problemlösungskompetenz zugrunde liegenden Strategien einzusetzen. Das Agieren in der Rolle des Translators und die Ausführung eines praxisnahen Translationsauftrags veranlassen darüber hinaus die Lernenden zu kreativen Handlungen im Rahmen des didaktischen Translationsgefüges, wodurch der didaktische Prozess effizienter wird (vgl. dazu Erkenntnisse von Lewicka 2007 und Skowronek 2009 in Bezug auf die Entwicklung von kreativem Verhalten im Fremdsprachenunterricht).

Auch Żmudzki (2002:23) weist auf die Notwendigkeit hin, translatorische Teilkompetenzen in praxisgerechten Kommunikationssituationen auszubilden. Den Studierenden soll also Raum für das selbstständige Formulieren der Translationsaufgabe geschaffen werden. Diese ermöglicht es ihnen in der nachfolgenden Phase, sich an einer konkreten Rezeptionsstrategie zu orientieren (ebd.:24).

Zusammenfassend ist im Lichte des Gesagten festzuhalten, dass in die Betrachtung der bei der Translation ablaufenden Verstehensprozesse sowohl der Sprachbenutzer als auch die von ihm jeweils hergestellte aktuelle Beziehung zwischen Sprache, konzeptuellem Wissen und der konkreten Situation mit einbezogen werden sollen. Die Verankerung dieser Prozesse in der Situation einer kommunikativer Handlung erlaubt es, alle auf das Verstehen Einfluss nehmenden Faktoren in eine verstehensrelevante Relation zu bringen.

Literatur

- Barbosa, H.G. / Neiva, A. M. S., 2003. Using think-aloud protocols to investigate the translation process of foreign language learners and experienced translators. In: Alves, F. (Hrsg.): *Triangulating Translation. Perspectives in process oriented research*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 137–155.
- Fillmore, Ch.J., 1977. Frames and Scenes Semantics. In: Zampolli, A. (Hrsg.): *Linguistic Structures Processing*. Amsterdam: North-Holland, 55–81.
- Grucza, F., 1981. Zagadnienia translatoryki. In: Grucza, F. (Hrsg.): *Glottodydaktyka a translatoryka*. Warszawa: WUW, 9–29.
- Grucza, F., 2008. Germanistische Translatorik – ihr Gegenstand und ihre Aufgaben. In: Grucza, F. (Hrsg.): *Translatorik in Forschung und Lehre der Germanistik*. Warszawa: Wydawnictwo Euro-Edukacja, 27–53.

- Dijk, T. A., van / Kintsch, W., 1983. *Strategies of Discourse Comprehension*. New York: Academic Press.
- Hansen, G., 2006. *Erfolgreich übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Narr.
- Heinemann, W. / Viehweger, D., 1991. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Hönig, H., 1995. *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Hönig, H., 1998. Sind Dolmetscher bessere Übersetzer? In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 24, 323–343.
- Hönig, H., G. / Kußmaul, P., 1982. *Strategie der Übersetzung: ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Hörmann, H., 1976. *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hörmann, H., 1980. Der Vorgang des Verstehens. In: Kühlwein, P. / Raasch, A. (Hrsg.): *Sprache und Verstehen: Kongressberichte der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Band 1*. Tübingen: Narr, 17–29.
- Jakobsen, A.L., 2005. Instances of Peak Performance in Translation. In: *Lebende Sprachen* 50.3, 111–116.
- Kalina, S., 1986. Das Dolmetschen – Theorie und Praxis. In: *Text con Text* 3, 171–192.
- Kalina, S., 1991. Zur Rolle der Theorie in der Dolmetscherausbildung. In: *Text con Text* 6, 101–113.
- Kautz, U., 2002. *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium.
- Krings, H.P., 1986. *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen: Narr.
- Krings, H.P., 1987. Der Übersetzungsprozess bei Berufsübersetzern – Eine Fallstudie. In: Arntz, R. (Hrsg.): *Textlinguistik und Fachsprache. Akten des Internationalen übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums Hildesheim 13.–14.4.1987*. Hildesheim: Olms.
- Kupsch-Losereit, S., 1995. Die Modellierung von Verstehensprozessen und die Konsequenzen für den Unterricht. In: *Text con Text* 10, 179–196.
- Kußmaul, P., 2007/2010. *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Kußmaul, P., 2009. Können wir besser übersetzen, wenn wir wissen, wie wir denken? In: Ahrens, B. / Černý, L. / Krein-Kähle, M. / Schreiber, M. (Hrsg.): *Translationswissenschaftliches Kolloquium I. Beiträge zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft (Köln/Germersheim)*. Frankfurt/M.: Lang, 515–330.
- Lewicka, G., 2007. *Glottodydaktyczne aspekty akwizycji języka drugiego a konstruktywistyczna teoria uczenia się*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe.
- Małgorzewicz, A., 2003. *Prozessorientierte Dolmetschdidaktik*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe.

- Małgorzewicz, A., 2007. Rezeptive Fähigkeiten von Dolmetschern und ihre Ausbildung mittels *prozessorientierter* didaktischer Methoden. In: Dolník, J. / Bohušová, Z. / Hut'ková, A. (Hrsg.): *Translatológia a jej súvislosti*. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 122–135.
- Małgorzewicz, A., 2008. Konzeptualisierungsfähigkeiten des Translators. In: *Orbis Linguarum*, 33, 185–192.
- Myczko, K., 1995. *Die Entwicklung des Hörverstehens auf der Fortgeschrittenenstufe des Fremdsprachenunterrichts unter besonderer Berücksichtigung des Germanistikstudiums*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Oeser, E./Seitelberger, F., 1988. *Gehirn, Bewusstsein und Erkenntnis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Opitz, C., 2004. Zum Aufschlusswert prozesswissenschaftlicher Untersuchungen für Übersetzungsdidaktik. In: Fleischmann, E. / Schmitt, P.A. / Wotjak, G. (Hrsg.): *Translationskompetenz. Tagungsberichte der LICTRA* (Leipzig International Conference on Translation Studies 4. – 6.10.2002). Tübingen: Stauffenburg, 659–677.
- Reiß, K. / Vermeer, H. J., 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Rickheit, G. / Strohner, H., 1993. *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung: Modelle, Methoden, Ergebnisse*. Tübingen: Francke.
- Risku, H., 2000. Situated Translation and Situated Cognition: Ungleiche Schwestern. In: Kadric, M. / Kaindl, K. / Pöchhacker, F. (Hrsg.): *Translationswissenschaft. Festschrift für Mary Snell-Hornby zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Stauffenburg, 81–92.
- Risku, H., 2004. *Translationsmanagement. Interkulturelle Fachkommunikation im Informationsalter*. Tübingen: Narr.
- Seleskovitch, D., 1980. Beitrag der Sprachmittlung zur Untersuchung des Verstehens. In: Kühlwein, P. / Raasch, A. (Hrsg.): *Sprache und Verstehen*. Kongressberichte der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Band 1. Tübingen: Narr, 155–160.
- Seleskovitch, D., 1984. Zur Theorie des Dolmetschens. In: Kapp, V. (Hrsg.): *Übersetzer und Dolmetscher: theoretische Grundlagen, Ausbildung, Berufspraxis*. München: Francke, 37–50.
- Schnotz, W., 1994. *Aufbau von Wissensstrukturen. Untersuchungen zur Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Texten* (= *Fortschritte der psychologischen Forschung* 20). München/Weinheim: Beltz.
- Skowronek, B., 2009. Nauczanie języków obcych: tradycja a współczesność, instrukcja a konstrukcja. In: *Lingwistyka stosowana*, Nr. 1, 227–235.
- Szeluga, A., 2008. Trzecia droga w translatoryce? Kognitywna teoria przekładu w świetle współczesnych badań językoznawczych. In: *Studia Niemcoznawcze XXXVII*, 479–485.
- Vannerem, M. / Snell-Hornby, M., 1986. Die Szene hinter dem Text: 'scenes-and-frames-semantics' in der Übersetzung. In: Snell-Hornby, M. (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke Verlag, 194–205.
- Vermeer, H.J., 1978. Ein Rahmen für allgemeine Translationstheorie. In: *Lebende Sprachen* 23, 99–102.

- Żmudzki, J., 1995. *Konsekutivdolmetschen. Handlungen – Operationen – Strategien*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Żmudzki, J., 1998. Zum Stand der Translatork in Polen. In: Grucza, F. (Hrsg.), *Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Geschichte – Stand – Ausblicke*. Warszawa: Graf-Punkt, 487–499.
- Żmudzki, J., 2002. Tłumaczenia awista – implikacje dydaktyczne. In: Kardela, H. / Gonet, W. (Hrsg.): *Badania naukowe*, H. 8, 21–31.
- Żmudzki, J., 2004. Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe – Etablierung eines Kategorie-Begriffs. In: Bartoszewicz, I. / Hałub, M. / Jurasz, A. (Hrsg.): *Werte und Wertungen. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 320–330.
- Żmudzki, J., 2008. Zum Stand der Translationsdidaktik in den polnischen Germanistikinstituten. (Ein Arbeitsbericht). In: *Glottodidactica XXXIV*, 153–171.
- Żmudzki, J., 2009. Problemy, zadania i wyzwania translatorki. In: *Lingwistyka stosowana*, Nr. 1, 41–60.
- Żmudzki, J., 2010. Aktuelle Profile der germanistischen Translationsdidaktik in Polen. In: Małgorzewicz, A. (Hrsg.): *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. Dresden – Wrocław: Neisse Verlag / Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 117–136.

Comprehension processes in translation

Abstract

The article is concerned with understanding processes occurring during translation. In order to explain the essence of receptive processes it refers among others to Strategies of Discourse Comprehension theory and cognitive semantics, with particular attention to *Frames and Scenes Semantics* by Fillmore.

Procesy rozumienia w przekładzie

Streszczenie

W artykule rozpatrywane są procesy rozumienia zachodzące podczas translacji. Dla wyjaśnienia istoty procesów receptywnych odwołano się m.in. do modelu strategicznego przetwarzania dyskursu i semantyki kognitywnej ze szczególnym uwzględnieniem modelu *Frames and Scenes Semantics* Fillmore'a.